Mittwoch, 23. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10767. 1878.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Jan. Abgeordnetenhaus. Der Abg. v. Wierzbinski begründet seine Interpellation, betreffend die Umwandlung polnischer Ortsnamen in den Provinzen Posen und Westpreußen in deutsche. Minister Friedenthal erwidert, es sei unrichtig, daß die Umänderungen so zahlreich erfolgt seien, wie der Interpellant es dargestellt habe; in den letzten Jahren seien nur einige hundert Umwandlungen bewirkt; Beläge für die vorerhobenen Beschuldigungen seien nicht vorgebracht. Gegenwärtig werde davon ausgegangen, daß eine Umänderung erfolge: erstens wo die Aussprache des polnischen Namens zu schwer, zweitens wo eine überwiegend deutsche Bevölkerung vorhanden sei und drittens wo etwa historische Reminiscenzen es erfordern, niemals sei dies aber ohne Zustimmung der Ortseinwohner geschehen. Die Regierung werde ihrem bisherigen Prinzipe nach weiter handeln, und wenn in einem Falle nachgewiesen werde, daß der Mehrheitsbeschluß der Ortsvertretung über die Namensänderung durch das Versprechen einer Steuerverminderung erschlichen sei, werde die Regierung auf solchen Beschluß keine Rücksicht nehmen, so lange der Minister wenigstens dabei mitzusprechen habe. Auf Antrag des Abg. Windthorst (Meppen) erfolgt eine Besprechung der Interpellation.

β Zwei Beschlüsse der Justizcommission.

In dem unterm 28. September v. J. erschienenen Artikel „Ueber die Anstellung und Beschäftigung der Amtsrichter" sind bereits Fragen angeregt, welche demnächst in den Kammerverhandlungen zu lebhafter Debatte Anlaß gegeben und den Justizminister zu der Versicherung bewogen haben, daß es keineswegs seine Absicht sei, die Amtsrichter eines Kreises in der Kreisstadt zusammenzuziehen. Es hätte dies auch durchaus nicht im Sinne der Reorganisation gelegen. Aber zwei nicht weniger wichtige Fragen sind offen geblieben, und wir müssen, trotzdem sie in dem erwähnten Artikel schon in Erwägung gezogen, nochmals darauf zurückkommen. Gerade in der Stellung der Amtsrichter liegt die Hauptbedeutung der Reorganisation. An ihr hat das Publikum, weil es am häufigsten mit dem Amtsrichter zu thun hat, und sein Beruf in die wichtigsten Rechtsgebiete tief eingreift, das größte Interesse. Da die Reorganisation trotz großer Bedenken einmal eingeführt ist, wollen wir auch bestrebt sein, darauf hinzuwirken, daß dieselbe im vollen Umfange zur Geltung kommt, und im administrativen Wege keine Einrichtungen getroffen werden, welche uns damit im Widerspruche zu stehen scheinen. Dies dürfte aber zutreffen, wenn der Beschluß der Justizcommission, daß die Geschäftsvertheilung der Amtsrichter in sachlicher Hinsicht geregelt werden soll, durchgeht. Ein Hauptmotiv der Reorganisation beruht in der vergrößerten Competenz der Einzelrichter. Die veröffentlichten Motive legen ihm gerade die größte Bedeutung unter und versprechen sich davon große Vortheile, wenn der Einzelrichter durch seine Beschäftigung mit der Bevölkerung seines Bezirks vertraut wird und um deshalb auch deren Interessen am Besten wahrzunehmen befähigt wird. Dies kann er aber nur, wenn er in allen Rechtsgebieten mit seinem Bezirke zu thun hat. Glaubt man denn, daß ein Amtsrichter, welcher nur die Grundbuchsachen, oder Concurse, Vormundschaftssachen u. s. w. besorgt, solche Einsicht oder Erfahrung gewinnen kann? Seine Functionen sind doch andere, als daß man die größere Ausbildung in einem Spezialfache wünschen kann. Der Spezialarzt mag an der Stelle sein, der Specialrichter ist ein juristisches Unding. Mag jeder Richter einem bestimmten Theile des Rechtsfaches sein besonderes theoretisches Studium widmen, ihn aber mit der Ausübung eines solchen ausschließlich zu betrauen, widerspricht seinem und dem Interesse des Publikums. Es hindert seine Fortbildung in den übrigen Fächern, setzt ihn der Gefahr des Versimpelns aus und bringt bei doch immerhin nicht seltenen Versetzungen und Vertretungen die größten Mißstände mit sich. Dagegen hat die Vertheilung der Geschäfte in territorialer Beziehung gar keine Bedenken. Jeder örtliche Bezirk hat dann für alle der Competenz eines Einzelrichters unterliegenden Rechtsgebiete seinen bestimmten ihm bekannten Richter. Diesem wird reichlich Gelegenheit geboten, seinen Amtskreis nach allen Seiten hin kennen zu lernen und seine Interessen wahrzunehmen. Gerade die neueren Gesetze lassen es so viel auf das Befinden des Richters ankommen, daß eine derartige Kenntniß geradezu geboten ist. Die entgegengesetzte Geschäfts-Vertheilung würde dieselben Räumlichkeiten erfordern, so daß auch nach dieser Seite hin kein Bedenken vorliegen kann. Freilich hat die Justiz-Commission auf dagegen allseitig erhobene Bedenken die sachliche Vertheilung als Ausnahme hingestellt. Sie würde aber, da doch meistentheils mehrere Amtsrichter an demselben Orte fungiren werden, die Regel bilden. Daher darf hierin auch nicht einmal die Ausnahme zugegeben werden.

Ein fernerer Beschluß der Justizcommission hat im Lande das größte Aufsehen erregt, nämlich die Einführung einer Amtstracht bei den Sitzungen. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß damit nur der Talar und das Barett gemeint sein kann. Es ist kaum glaubhaft, daß altländische Mitglieder dies noch befürwortet haben sollen. Haben sie dies gethan, so sind sie dadurch geradezu mit der Ansicht der altländischen Provinzen in Widerspruch getreten. In diesen hat sich bisher nicht nur kein Bedürfniß herausgestellt, ihre Richter in dieser Amtstracht vor sich zu sehen, sondern die allgemeine Meinung ist vollständig dagegen. Nicht nur in Richterkreisen, sondern gerade inmitten der Bevölkerung erweckte dieser Beschluß das größte Befremden. Im Interesse des einheitlichen Prozeßverfahrens könnten wir Vieles von unserm altländischen Gerichtsverfahren aufgeben, soweit aber sollte man nicht gehen, uns auch eine in den alten Provinzen für veraltet gehaltene, fast zopfartig erscheinende Form zuzumuthen. Mag man sie für die neuen Provinzen, oder das südliche Deutschland beibehalten, nicht aber auch für unsere Provinzen einzuführen suchen. Die Autorität des Richters ist bisher bei uns zur Genüge respectirt worden, und es fehlt an jeder Veranlassung, nach Mitteln zu ihrer Aufrechterhaltung zu greifen. Die gewählte Tracht aber würde dem gewiß nicht entsprechen. Kann man eine Uniform nicht einführen, weil man eben jedes, auch nur äußere Subordinationsverhältniß im Rechtsprechen fern halten muß, so sollte man auch überhaupt von jeder Amtstracht, namentlich aber von der in Aussicht genommenen als überflüssig abstehen. Oder erwartet man etwa, daß die gewissermaßen geistliche Amtstracht — in unseren Provinzen wird man sie immer mit der Amtskleidung der evangelischen Geistlichen verwechseln — im Richter selbst einen größeren Amtseifer, eine größere Amtswürde hervorrufen wird, so muß dem entgegengestellt werden, daß der preußische Richterstand bisher dazu wahrlich keine Veranlassung gegeben hat und fürder auch keine geben wird. Wir müssen dafür beim Schlußsatz jenes oben erwähnten Artikels verbleiben: „Amtsrichter auch für kleinere Städte, örtliche Vertheilung ihrer Geschäftspraxis und — keine Uniform."

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Jan. Im Abgeordnetenhause hat heute die betreffende Commission die erste Lesung des **Forstdiebstahl-Gesetzes** beendet. Die Commission hat sich im Allgemeinen dem System und den Grundsätzen des Entwurfes, sowie er aus den Berathungen des Herrenhauses hervorgegangen ist, angeschlossen, dabei aber doch nicht verkannt, daß ein Theil der hier mit Strafe bedrohten Handlungen, namentlich die unbefugte Entnahme von Beeren und Pilze aus den Waldungen (deren privatwirthschaftliche Bedeutung für den Waldbesitzer weit zurücktritt gegen ihre volkswirthschaftliche, welche auch in dem historisch entwickelten Bewußtsein des Volkes eine durchaus andere Stellung einnehme, als die übrigen Forstdiebstahlsdelicte) nicht als **Forstdiebstahl**, sondern als **Polizei-Uebertretungen** zu qualificiren und daher in das Forstpolizeigesetz zu verweisen sind. Die Commission hat auf Grund dieser Erwägungen im § 1 die Worte „Beeren und Pilze" welche auch die ursprüngliche Regierungsvorlage nicht enthalten hatte gestrichen. Die Paragraphen 2 bis 6 (Strafe des einfachen Forstdiebstahls der fünffache Werth, bei erschwerenden Umständen der zehnfache, volle Strafe des Forstdiebstahls auch für den Versuch, die Hehlerei, Begünstigung 2c.; zusätzliche Gefängnißstrafen bis zu 6 Monaten facultativ nach richterlichem Ermessen in Fällen des schweren, in besonders gemeingefährlicher Art oder gewinnsüchtiger Absicht begangenen Forstdiebstahls) wurden ohne erhebliche Abänderungen angenommen. Ebenso § 7 (Rückfall), dagegen § 8 mit wesentlich veränderter Fassung und unter Wegfall der Ehrenstrafen. Die §§ 11 und 12 (Haftbarkeit der Eltern und Dienstherrn 2c.) wurden unter Ablehnung von Verbesserungsanträgen angenommen. Bei der weiteren Debatte gab namentlich der § 16, der von der Einziehung der Werkzeuge bei den Forstdiebstählen handelt, Anlaß zu vielfachem Widerspruch, doch wurde auch dieser, sowie der übrige Theil des Gesetzes, die §§ 19 bis 39, welche das Verfahren betreffen, unverändert angenommen. Widerspruch wurde in der Commission lediglich gegen den Amtseid der Forstschutzbeamten erhoben, doch glaubte die Commission, auf gewichtige Gründe der Zweckmäßigkeit gestützt, auch die Fassung der Vorlage in den bezüglichen §§ 23, 24, 25 beibehalten zu müssen. Die zweite Lesung wird unmittelbar folgen und die Plenarverhandlung so beschleunigt werden, daß das in Rede stehende, wichtige Gesetz jedensfalls noch in dieser Session zu Stande kommen wird. — Die im Abgeordnetenhause am Mittwoch zur Berathung stehenden Petitionen des Grafen Droste zu Vischering über den katholischen Religions-Unterricht, werden, wie man erwartet, einen Umfang der Debatte hervorrufen, für den möglicher Weise ein zweiter Sitzungstag nothwendig werden wird. Das Centrum hat gegen den Antrag der Unterrichts-Commission die Ueberweisung an die Regierung zur Abhilfe beantragt.

⊙ **Berlin**, 21. Jan. Bekanntlich hat sich das Landesökonomie-Collegium für seine Reorganisirung selbst ausgesprochen. Man glaubt diese am leichtesten durchführen zu können durch eine **Verbindung des Landesökonomie-Collegiums mit dem deutschen Landwirthschaftsrathe.** Die Verhandlungen über diese Angelegenheit sind eingeleitet, aber noch nicht in dasjenige Stadium getreten, welches bestimmte Beschlüsse voraussehen läßt. Zur Zeit lassen sich daher noch keine bestimmte Angaben über diese Angelegenheit machen. — Beim Bundesrathe ist in diesen Tagen der **Antrag Hamburgs** eingegangen, die dortigen Kasernenbauten mit 900 000 Mk. aus Reichsmitteln zu ersetzen. Die Ausschüsse für Landheer- und Festungswesen, so wie für Rechnungswesen hatten bereits darüber entschieden, daß den Anträgen Baden's, Mecklenburg's und Hessens, welche ihren Kasernenbauten gegenüber ein Gleiches verlangen, entsprochen werden müsse. — Mittelst Cabinetsordre vom 10. Januar cr. ist unter Aufhebung der „Instruction für das Sanitätswesen im Felde" vom 29. April 1869 eine neue **Kriegssanitätsordnung** aufgestellt worden.

— Der „N. fr. Pr." wird von hier telegraphisch vom 19. gemeldet: Gestern fand hier zwischen Bennigsen, Lucius und Geheimerath Tiedemann, der bekanntlich ein Vertrauensmann Bismarck's ist, eine Unterredung statt, welche wahrscheinlich die Varziner Besprechungen betrifft. Tiedemann reiste heute nach Varzin ab.

— Während in früherer Zeit der Andrang zur **Marine** ein sehr starker war — schreibt die „Wes. Ztg." — macht sich jetzt in mehreren Dienstzweigen ein Mangel an Anmeldungen fühlbar. In Folge dessen erging kürzlich ein offiziöser Aufruf zum Eintritt in die Marineintendantur; auch die Anmeldungen für die Seeoffiziers-Carrière lassen an Quantität wie an Qualität viel zu wünschen übrig. Der Mangel an Unteroffizieren wird von Jahr zu Jahr empfindlicher, da von den Leuten der Handelsschifffahrt keiner capitulirt, sondern jeder abgeht, sobald er seine Zeit abgedient hat. Die in die Marine eingestellten und zum 12jährigen Dienst verpflichteten Schiffsjungen vermögen den Bedarf an Unteroffizieren um so weniger zu decken, als bei weitem nicht alle gut einschlagen; die in Folge des Mangels an älteren Leuten stattfindende schnelle Beförderung ist ihnen im Dienste auch nicht zuträglich, da Unteroffiziere von nur 18 oder 19 Jahren sich bei den befahrenen Kauffahrteimatrosen nicht das nöthige

---

Stadt-Theater.

Bei der gestrigen Wiederholung von Gounod's „Faust" gastirte Herr **Faßbänder** (zuletzt in Aachen) als Mephistopheles. Referent machte bei der neulichen Besprechung der Oper die Bemerkung, daß der Sänger des Mephisto selten auf einen seinen Anstrengungen entsprechenden Beifall zu rechnen hat. Einmal ist der Teufel an sich keine persona grata, wenn er nicht, wie Meyerbeer's Bertram, auf das Mitleid speculirt, und dann ist speciell der musikalische Zuschnitt der Gounod'schen Baßrolle, unbeschadet ihrer charakteristischen Eigenschaften, wenig dazu angethan, den Applaus des Publikums hervorzulocken. Es fehlt der Partie an abgeschlossenen Musikstücken. Mit einer Arie ist Mephisto gar nicht bedacht, und seine beiden Lieder im zweiten und vierten Act rauschen zu flüchtig vorüber, haben auch nicht den melodischen Reiz, der zu Beifallskundgebungen auffordert. Unter solchen Umständen dürfte es schwer festzustellen sein, ob Herr **Faßbänder** ein wirkliches Gefallen erregt hat. Jedenfalls zeigte sich der Sänger, seiner bereis vieljährigen, zum Theil im Auslande ausgeübten Bühnenthätigkeit entsprechend, wohl routinirt, in praktischer Verwendung der Stimmmittel, wie auch als Darsteller. Durch Kraft und Umfang ist die Stimme nicht eben imposant, aber sie besitzt einen in der Färbung genügend gesättigten Baßcharakter, der auch tief liegende Stellen nicht ohne Wirkung beleuchtet. Im Technischen machte sich im Allgemeinen eine schätzbare Gewandtheit bemerkbar, obgleich die Biegsamkeit des Organs nicht für alle Momente ausreichte. So fehlte der Serenade, in welcher sich eine Neigung zum Schleppen zeigte, der erforderliche leichte und gefällige Gesangsfluß, bei sonst wohllautender Behandlung. Eine reine und deutliche Textaussprache würde manche gewichtige declamatorische Phrase im Effect mehr gehoben haben. In der Darstellung betonte Herr Faßbänder vorwiegend das Ironische und Diabolische, was auch ganz angemessen ist, doch dürfte in der Gartenscene eine mehr geschmeidige und galante Haltung durchaus am Platze sein. Um über den Gast ganz ins Klare zu kommen, müßten wir von ihm eine ruhige Baßpartie hören, die das Tragen des Tons in allen Stimmlagen und das absolut Melodische begünstigt. — Frl. **Baldamus** sang diesmal den Siebel, stimmfest und mit gut getroffnem Ausdruck in dem hübschen Liede: „Blümlein traut". Im Ganzen ist der helle Sopran der Sängerin für diese Jünglingsrolle weniger geeignet. Ein voller, dunkler Altton entspricht dem Charakter jedenfalls besser. Wenn Frl. **Koch** für die Martha Schwertlein nicht nothwendig gewesen wäre, hätte sie dem Siebel eine wirkungsvollere Farbe gegeben. Im Uebrigen ging die Vorstellung mit der bekannten, bereits besprochenen Besetzung von Statten. Aus dem Rahmen des Ganzen hob sich wieder die Margarethe des Frl. **Amann** als eine schöne, künstlerische Leistung hervor, die auch nach Verdienst gewürdigt wurde. Herr **Mayr** (Faust) hatte recht gelungene Momente und ganz besonders erregte die Arie im dritten Act lebhafte Theilnahme. M.

Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johann Gram.

Vom Verfasser autorisirte Uebertragung aus dem Holländischen von Josef Schrattenholz.

(10. Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Acht Tage nach der bewußten Gesellschaft klingelte der alte Mynheer Mols schon gegen 9½ Uhr Morgens an der Wohnung des Generalsecretärs. Das Klingeln war gerade so zaghaft, wie das Gesicht, womit er die Dienstmagd frug, ob Mynheer schon auf und zu sprechen sei?

Annette ließ ihn in Mynheers Schreibzimmer treten, wo er Alles aufmerksam musterte und bei sich selbst murmelte: „Nein, es kann nicht wahr sein! Jemand der so geachtet und geehrt wird, ist kein Betrüger im Frack!"

Und doch hatten die beiden Brüder, welche Mols an dem bewußten Abend zu einem Hotel führte, sich in ihrer Entrüstung über die im Hause des Generalsecretärs ihnen widerfahrene Behandlung gewisse Andeutungen entschlüpfen lassen, die jedenfalls nicht sehr vorsichtig waren. Der Aeltere von ihnen hatte deutlich ausgesprochen, daß Mevrouw bei ihrer Verheirathung zwar einiges Vermögen gehabt, daß aber der Generalsecretär schon alles durchgebracht habe. Dadurch war Mols nachdenklich gemacht worden. Mynheer de Grootens war Mitdirector vom Waisenhaus und in dieser Eigenschaft hatte er unlängst ein Legat empfangen. Man hatte ihn schon auf zwei Versammlungen darüber interpellirt, er aber hatte jedesmal das Gespräch geschickt auf ein anderes Thema gebracht. Mols besaß einige Combinationsgabe. Er brachte eins mit dem andern in Verbindung und gerieth dadurch in solche Unruhe, daß er beschloß, den Mitdirector einmal gerade heraus nach dem Verbleib des Geldes zu fragen. Zu Hause war Mols ein Held und hatte sich für seinen Zweck eine kernige Einleitung zurecht gemacht, als er aber nun in Mynheer de Grootens Schreibstube stand, schrak er vor der Aufklärung fordernden Frage zurück und die ganze Einleitung war ihm entflohen. Es geht mehr Leuten so.

Zur nachträglichen Vorbereitung blieb ihm indeß wenig Zeit. Die Thür flog auf und de Grootens, in eine graue Hausjoppe gekleidet, trat mit freundlichem Lächeln herein.

„Ei, ei, Mynheer Mols! Wem habe ich denn diesen frühen Besuch zu danken? Setzen Sie sich, setzen Sie sich!"

Diese ungezwungene Jovialität brachte Mols noch mehr in Verwirrung und während er verbindlich dienernd seinen Hut viel eifriger rieb, als für die Kopfbedeckung eigentlich gut war, stotterte er langsam heraus:

„Ich hätte Sie einmal gern wegen des Waisenhauses gesprochen — wenn ich später gekommen wäre, hätte ich Sie vielleicht nicht zu Hause gefunden —"

Mit beifälligem Nicken schob de Grootens dem Besucher eine Voltaire zu, doch so, daß Mols in's helle Licht zu sitzen kam, während er demselben den Rücken zukehrte.

„In Ihrer Eigenschaft als Director?" frug er, während er Mols eine Cigarre anbot, wofür dieser dankte; „das ist ausgezeichnet! Solcher Angelegenheiten wegen darf man zur Noth ein Attentat auf meine Nachtruhe machen. Sie sind, trotz Ihres zeitraubenden Geschäftes, ein eifriger Director. So hat die Philanthropie erst Werth; Menschen, die nichts zu thun haben, übernehmen derlei Aemtchen manchmal zum Zeitvertreib oder aus purer Eitelkeit. Ihre Frau und Kinder sind doch wohl?"

„Sehr wohl, danke Ihnen, Mynheer!" war die gedehnte Antwort Mols', der auf der großen Voltaire, wovon er nur ein kleines Eckchen einnahm, unruhig auf- und abrutschte, während de Grootens sich in der seinen leicht und gemächlich ausstreckte.

De Grootens wartete und wartete. Mols schien aber keine Worte finden zu können, so daß der Generalsecretär endlich sagte: „Und was haben Sie denn eigentlich wegen des Waisenhauses auf dem Herzen?"

„Ich ..... komme eigentlich, Sie einmal über das Legat von Mejuffrouw van Dongeren zu befragen, welches Sie unlängst im Namen unseres Collegiums in Empfang genommen haben. Nach dem Beschluß der Generalversammlung sollten Sie das Geld anlegen und da ...."

„... Man noch nichts darüber vernommen hat," ist der Vorsitzende in einer so unsoliden Zeit, wie wir sie gegenwärtig erleben, besorgt darüber, daß ..... na gewiß, gewiß, ganz natürlich!!"

Durch diesen leichten Ton noch mehr aus dem Concept gebracht, antwortete Mols hastig und devot: „Nein, nein, gewiß nicht, Mynheer de Grootens, ganz gewiß nicht. Es besteht durchaus keine Furcht und Angst bei mir, aber — es war von mir als Schatzmeister eine Pflichtversäumniß, das Geld nicht in Empfang zu nehmen und bei einem etwaigen Sterbefall würden Schwierigkeiten dadurch entstehen können ...."

„Nun natürlich, Mynheer Mols. Pünktlichkeit in Geschäften verdient immer Lob. Ich weiß wahrhaftig selbst nicht, durch welchen Zufall ich bis heute versäumt habe, Ihnen die Summe auszuhändigen .... vielleicht weil es eine Bagatelle ist ... fünftausend Gulden glaube ich ....

„Ja, Mynheer de Grootens", antwortete Mols mit lebhaftem Kopfnicken, „ja, es waren fünftausend Gulden, wenn man will, keine große Summe, aber doch — —"

„Für das Waisenhaus von Bedeutung, dem

Ansehen zu verschaffen wissen. Eine Aenderung in dieser Beziehung wäre dringend wünschenswerth. — Nach den Mittheilungen über die für das laufende Jahr geplanten Indienststellungen sollen zwei der im vorigen Sommer vom Stapel gelaufenen gedeckten Corvetten, „Bismarck“ und „Blücher“, im Herbst auf die westindische bez. australische Station entsendet werden; die bisher mancherseits gehegte Annahme, daß dieselben zu Schulschiffen bestimmt seien, scheint demnach nicht zuzutreffen. Ueber die innere Einrichtung dieser Schiffe hört man von sachkundiger Seite nur lobende Urtheile, was bei den übrigen im Inlande gebauten Schiffen sonst bekanntlich keineswegs der Fall ist; dagegen wird ihre Leistungsfähigkeit vielfach bemängelt. Die Schiffe unserer Marine sollten bei ihrer geringen Anzahl den gleichartigen der fremden Flotten womöglich in jeder Beziehung überlegen sein, diese aber erhalten nur eine mittlere Geschwindigkeit und sind auch nicht zum Rammen eingerichtet; auf einer auswärtigen Station würden sie sich daher bei ausbrechendem Kriege in einer üblen Lage befinden. Ob der Zinkbeschlag, mit welchem diese Schiffe versehen sind, sich bewähren wird, muß erst die Erfahrung lehren; ihn bei vier Schiffen zugleich versuchsweise anzuwenden, erscheint ein gewagtes Experiment.

— Für die Verhandlungen, welche auf den Wunsch der japanischen Regierung eröffnet werden sollen, um eine Revision der bestehenden Handelsverträge zu bewirken, wird seitens Japans ein eigener Gesandter, der Viceminister für auswärtige Angelegenheiten Sanesima Noonoobu nach Europa entsendet. Japan wird, heißt es, wenn es die Controle über den Zolltarif zurückerhält, die Ausfuhrzölle abschaffen und dem Welthandel einen Hafen aufschließen.

Darmstadt, 19. Jan. Die gänzlich ungenügende Antwort, welche das Finanzministerium auf die Interpellation wegen der Zustände der beiden Hauptorgane unserer staatlichen Finanzverwaltung abgab, verursachte in der Ständekammer einen wahren Sturm der Entrüstung. Der Finanzminister, welcher vor Berfuung zu diesem Amte Director der Staatsschulden-Tilgungskasse war, und während dessen Amtsführung daher die bis in die ersten Dienstjahre des Kassirers zurückreichenden Unregelmäßigkeiten vorgingen, und der dermalige Director der Tilgungskasse saßen am Ministertische gleichsam auf der Anklagebank, auf der sie die peinlichsten Uebelstände in der Geschäftsführung der beiden Kassen, die Pflichtversäumnisse der Controlbeamten und die gröbste Fehlerhaftigkeit der Buchführung zugeben mußten. Nicht die regelmäßige Visitation (welche pflichtmäßig jeden Monat vorzunehmen gewesen wäre), sondern die rein zufällige Reclamation einer Vorlage der Haupt-Staatskasse bei der Tilgungskasse führte zunächst zur Wahrnehmung des ungeheuerlichen Rückstandes der Geschäftsführung der erstern um mehrere Jahre und in zweiter Linie erst zur Entdeckung der Unterschleife bei der Tilgungskasse, welche durch die Dienstcaution und die Beschlagnahme von 188 000 Mk. an Werthpapieren (nicht 118 000, wie irrig angegeben) bei dem Kassirer, auch nur angeblich, gedeckt sind. Diese lange Jahre, wie es scheint, in Verbindung mit einigen Bankfirmen, bei welchen Staatsgelder zu niederem Zinsfuß deponirt wurden, getriebenen Mißbräuche waren hauptsächlich dadurch leicht gemacht, daß das sogenannte, „Abrechnungsbuch“, welches die Buchung der zwischen der Staatsschulden-Tilgungskasse und der Haupt-Staatskasse hin und her zu vergütenden Baar-Vorlagen enthielt, von dem Kassirer geführt wurde, die Controlbeamten ihren Amtspflichten nicht nachkamen, während die Directoren der Kassen ihre Stellen wie herkömmlich mehr als Sinecuren betrachteten. Nach dem eigenen Geständniß des Finanzministers haben zwei Jahre nicht hingereicht, die Ordnung herzustellen. Was der Besprechung dieser Angelegenheit in der Kammer folgen wird, ist noch ungewiß. Für jetzt hat es der Großherzog mit Recht abgelehnt, die von dem Finanzminister erbetene Enthebung von dem Amte zu gewähren, bevor nicht die heikelen Angelegenheiten ausgetragen und endgiltig geordnet sind.]

Schweiz.

Bern, 17. Januar. Heute ist im Bundespalais unter dem Vorsitze des Bundespräsidenten Schenk die vom Bundesrath am 11. d. ernannte Commission zusammengetreten. Das Mitglied für Uri ist nicht erschienen, weil sein Canton, dem noch 300 000 Fr. Nachsubvention für die Gotthardbahn zugetheilt worden waren, jetzt auf das bestimmteste erklärt hat, über die ihm von allem Anfang an zugemuthete Million nicht hinausgehen zu können. Aus dem jetzt veröffentlichten Protokoll der intercantonalen Conferenz vom 5. d. M. seien nachträglich noch die Voten der Bundesräthe Heer und Welti mitgetheilt. Ersterer bezeichnete die in dieser Conferenz abgegebenen Erklärungen als „ziemlich trostlos.“ Wenn an dem Ergebnisse derselben — bekanntlich wurden nur 3 450 000 Fr. zugesichert — sich nichts ändern lasse, so müsse man die Akten schließen, die Gotthardvereinigung als aufgelöst erklären und Deutschland und Italien einfach mittheilen, daß die Schweiz die auf sie fallenden 8 Millionen Fr. nicht aufzubringen vermöge. Die Delegirten sollten sich klar vorstellen, welchen Eindruck dieses beschämende Zugeständniß im Auslande machen und welche Folgen es haben müsse, und alsdann im vollen Gefühle des Ernstes der Sachlage über die Mittel zu Rathe gehen, wie die Schwierigkeiten zu überwinden seien. Mit gutem Willen könnten sie überwunden werden. Die Erkenntniß der Tragweite der zu treffenden Entscheidungen hänge davon ab, daß man sich klar sei über die Bedeutung des Ruins der jetzigen Gotthardbahn-Gesellschaft. „Wenn die Linien der Gotthardbahn gebaut wären, so wäre die Meinung, welche man häufig äußern höre, allerdings richtig, daß in einem Concurse der Gotthardbahn-Gesellschaft einfach die Actien und ganz oder theilweise die Obligationen verloren gehen würden, der Erwerber aber um so besser zu bestehen vermöge. Es müssen aber die sehr schwierigen und kostspieligen Zufahrtslinien und ein großer Theil des Tunnels noch ausgeführt werden; in Folge dessen hätte eine neue Gesellschaft auch nach Streichung aller Actien und Obligationen noch eine so große Last zu tragen, daß sich höchst wahrscheinlich kein Bewerber finden würde. Nach vorliegenden und zur Verfügung stehenden Berechnungen erfordert das nach Inhalt des Luzerner Protokolls noch auszuführende Netz (Immensee-Pino) noch 129 und bei Hinzurechnung der Kosten für Kapitalbeschaffung, Centralverwaltung und der Bauzinsen 140 Mill. Fr., welchen gar keine Activen gegenüberstehen. An dieses zudem gänzlich in Mißcredit gebrachte Unternehmen werde sich kaum eine neue Gesellschaft wagen und der Gotthard würde für lange Jahre brach liegen als ein Werk, das in der Zukunft einmal kommen wird, vielleicht aber auch nicht. Es ist eine gefährliche Illusion, daß der Gotthard doch komme; er kommt nicht, wenn nicht die zunächst Interessirten alle ihre Kräfte anspannen.“ Auch Bundesrath Welti trat der vielfach verbreiteten Ansicht entgegen, daß der Zusammenbruch der Gotthardbahn-Gesellschaft das Werk selbst nicht schädigen würde.

Bellinzona, 19. Januar. Die militärische Execution in Lugano hat am 17. durch einen, am 18. durch zwei und heute durch drei Landjäger begonnen. Jeden Tag wird die Zahl derselben verdoppelt werden. Der Gemeinderath protestirt nochmals gegen diese Maßregel.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die Regierung geht mit Nachdruck voran, die Kammern auf praktische Bahnen zu lenken und dem Lande zu zeigen, daß die Republik zu mehr als liberalen Redensarten tauge. Zunächst ist es besonders das Verkehrs- und Volksschulwesen, das gebessert werden soll. Der Budget-Ausschuß vernahm gestern Floquet's Bericht über die Schulkasse und trat den Schlußfolgerungen desselben bei. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf wurde im Wesentlichen beibehalten. Es handelt sich um Gründung einer Kasse, die bis zum Betrage von 120 Millionen den Gemeinden die Summen zum Bau von Schulhäusern zur Verfügung stellt. 60 Millionen werden als Subvention und 60 Millionen als Vorschuß zuerkannt. Die Budget-Commission verwarf einen Antrag von Camille Sée; sie ist der Ansicht, der Unterrichts-Minister allein sei für die zwischen den verschiedenen Gemeinden zu machende Vertheilung verantwortlich, nur müsse die Regierung jährlich Rechenschaft von den vertheilten Summen ablegen. Der Bericht des Bauten-Ministers über den Rückkauf von Eisenbahnen, der heute in der Deputirtenkammer eingebracht wurde, faßt nicht den jetzigen Handelswerth der Linien ins Auge, sondern die Herstellungskosten nach Abzug der früher bewilligten Subventionen. Die Gesammtheit der zurückzukaufenden Linien beträgt 2615 Klm., unter zehn Gesellschaften vertheilt: Charentes, Vendée, Bressuire nach Poitiers, Saint-Nazaire nach Croisic, Orleans nach Chalons, Clermont nach Tulle, Orleans nach Rouen, Poitiers nach Saumur, Linien von Nantes. Das Rückkaufskapital wird bestehen aus 258 Millionen, die in zwei Jahren zu zahlen, und 76 Millionen, die in 3 Jahren zu zahlen sind, im Ganzen 334 Millionen. Außerdem wird der Staat 166 Millionen Auslagen für diese Linien haben. — Die beiden Vorlagen des Kriegs-Ministers, welche heute in Versailles vertheilt wurden, verlangen im Ganzen eine Summe von 350 Millionen für außerordentliche Kriegsausgaben. 1877 hat man für diese Zwecke bereits 209 Millionen verausgabt, gebraucht aber noch 120 Millionen. Dieselben vertheilen sich folgendermaßen: Vorräthe und Ausrüstung 95 000 000; Genie 22 000 000; allgemeine Transporte 3 000 000. Die 230, welche für die außerordentlichen Kriegsabgaben für 1878 nothwendig erachtet werden, vertheilen sich folgendermaßen: Vorräthe und Ausrüstung 102 000 000; Genie 70 199 500; Unterhaltungsmittel 7 650 500; Hospitäler und Ambulanzen 960 500; allgemeine Remonte 2 000 000; Kleidung 42 689 500; allgemeiner Transport 4 500 000. Mit den gewöhnlichen Ausgaben für das Kriegsbudget und mit den gewöhnlichen und außerordentlichen Ausgaben für die Marine wird also Frankreich dieses Jahr nahe an 900 Millionen für Kriegszwecke verwenden.

— 20. Jan. Der italienische Senatspräsident hat an Audiffret-Pasquier ein langes Telegramm gerichtet, worin er dem französischen Senat für den Beweis der Achtung dankt, welche er dem Andenken an den König von Italien dadurch gegeben, daß er an seinem Begräbnißtage die Sitzung aufhob. Er erinnert daran, daß Victor Emanuel der beständige Freund Frankreichs gewesen. Die Mittheilung wird in der nächsten Sitzung des Senats zur Verlesung kommen. — General Borel hat durch besonderen Erlaß alle Corpscommandanten aufgefordert, sich und ihre Truppen der Politik vollständig fern zu halten.

Italien.

Rom, 17. Jan. Die bis jetzt durch Furcht und Vorsicht verhaltene Gährung im clericalen Lager beginnt größere Blasen zu treiben. Eines der bemerkenswertheren Symptome — schreibt man der „K. Z.“ — ist der Rüffel, mit dem die Curie den Erzbischof von Turin bedenkt. Derselbe erscheint im heutigen „Osservatore Romano“ in folgender Gestalt, zart, aber deutlich: „Verschiedene Zeitungen veröffentlichen den Hirtenbrief von Msgr. Erzbischof von Turin, von dem schon die „Agenzia Stefani“ einen Auszug gegeben hatte. Da wir uns nicht allen in demselben ausgedrückten Gedanken anschließen können, enthalten wir uns, denselben abzudrucken.“ In dem besagten Briefe war bekanntlich gesagt, daß der Verlust des Königs allgemein und mit Recht bedauert werde als ein öffentliches Unglück der schrecklichsten Art, woran sich die Aufforderung schloß, für seine Seele zu beten so wie ebenfalls für den König Humbert, damit Gott ihm beistehe, ihn mit seinen Segnungen bedecke und ihm helfe, den Staat zum Besten zu lenken. Vermuthlich würden die geistlichen Herren zufrieden sein, wenn nur der piemontesische Theil von König Emanuel der himmlischen Freuden genösse und das hinterher ihm zugewachsene römische Stück in der Hölle briete. Ganz anders ist die Aufführung des Erzbischofs von Bologna gewesen, des jüngst zum Cardinal ernannten Msgr. Parocchi, der, ein kleiner Knirps, nichts weniger als ein Kirchenlicht, aber ein Hauptfanatiker ist. Der „Osservatore Romano“ läßt sich von dort telegraphiren, daß die von demselben gegebene Erlaubniß zur Celebrirung einiger Todtenämter durch die „bekannten Unruhestifter aus dem Wege geschafft worden sei.“ Wie das zu verstehen sei, mag der Himmel und Msgr. Parocchi wissen, genug, Janhagel fand an dem Benehmen Sr. Eminenz Anlaß, seinem patriotischen Ingrimm durch Einwerfen von Fensterscheiben des bischöflichen Palastes, einiger Kirchen und mehrerer ultramontanen Häuser Luft zu machen. Solche „vandalische“ Acte werden von der clericalen Presse gebührender Weise dem öffentlichen Abscheu Preis gegeben. — Im Vatican wird morgen eine Congregation von Cardinälen tagen, um darüber einig zu werden, welcherlei Verhaltungsmaßregeln dem katholischen Episcopat in Bezug auf die neue Ordnung der Dinge zu geben seien. Wie die Sachen einmal liegen, wird die sich bereits stark aussprechende Strömung wohl die Oberhand behalten, daß man eben einstweilen Alles beim Alten lassen soll.

England.

London, 21. Jan. Cardinal Manning hat nachträglich die Erlaubniß zu der Requiemmesse für Victor Emanuel ertheilt. Die Mittheilung ist von der italienischen Colonie gegenwärtig dem italienischen Botschafter vorgelegt worden, damit dieser weitern Beschluß in der Sache fasse. — Der Stafford House-Ausschuß sandte in vergangener Woche 3000 Pfd. St. und 2000 wollene Decken nach der Türkei, versah die englischen Aerzte in Erzerum und Rustschuk Angesichts der Gefahr längerer Einschließung mit Geld und Arzneimitteln auf 3 Monate und erbat die Verwendung des Auswärtigen Amtes bei der russischen Regierung behufs Schonung seiner Lazarethe. — Ein im heutigen „Standard“ veröffentlichtes Schreiben Midhat Paschas schildert in grellen Farben die Leiden der armen türkischen Familien, die, nach ähnlichen Vorgängen grausame Verfolgung und Blutbäder befürchtend, aus mehr als 60 Bezirken, welche von den türkischen Truppen geräumt werden, gen Stambul flüchten, und bittet dringend um Geldbeistand zur Linderung der Noth. — Das Kriegsamt hat demnächstige Absendung weiteren Kriegsmaterials nach Südafrika angeordnet.

Schweden.

Stockholm, 17. Jan. Der Heringsfang ist nicht mehr so ergiebig laut heute von Fjellbacka eingelangten Telegramm, und an manchen Stellen auch von unterhaltiger Qualität. Der Preis ist eine Krone per Tonne. An den Fangstellen liegen 10 Dampfer und unzählige andere Schiffe für Rechnung von Aufkäufern vor Anker. In Gothenburg ist der Preis bei verminderter Zufuhr auf 10 Kronen per Tonne gestiegen.

Asien.

* In Taschkent traf die Nachricht ein, daß die chinesischen Truppen plötzlich zum zweiten Male vor Kaschgar erschienen sind und dieses durch einen Handstreich genommen haben. Der Emir von Kaschgar, Beg-Kuli-Beg, ist dem Blutbad entronnen und sucht im Terghanagebiet, auf russischem Boden, russische Hilfe. Das ganze Kaschgar'sche Reich ist in Händen der Chinesen.

Danzig, 23. Januar.

⊙ Es steht in Aussicht, daß die im Bau befindlichen Bahnstrecken der Posen-Belgarder Eisenbahn von Neu-Stettin über Ulrichsthal nach Stolpmünde und von Ulrichsthal nach Rügenwalde schon zum Herbst dieses Jahres, und einige Monaten später auch die Bahnstrecke von Neu-Stettin nach Belgard dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Mit der Betriebseröffnung dieser Bahnstrecken wird eine neue Eisenbahn-Commission der Kgl. Ostbahn in Neu-Stettin oder Stolp errichtet werden, zwischen welchen Orten die Wahl vorbehalten ist.

* Die Schwierigkeiten, welche in unseren Gegenden den Eisenbahn-Transporten durch Schneewehen zu erwachsen pflegen, scheinen für diesen Winter eine Bedeutung nicht zu erlangen. Bei der Wichtigkeit, welche derartige Schneewehen und deren Entfernung von den Eisenbahngeleisen für unsere klimatischen Verhältnisse jedoch sonst in Anspruch nehmen, wird sich die Aufmerksamkeit der Eisenbahn-Verwaltungen vielleicht auf das neulich auf einigen Eisenbahnlinien Amerikas zur Entfernung von Schneewehen versuchte Verfahren durch Anwendung von Petroleum hinlenken, für welches System der Vortheil der Schnelligkeit und Billigkeit behauptet wird. Durch die Schneewehen werden in gleichmäßiger Entfernung von einander kleine Rinnen

---

stimme ich zu,“ war die lachende Antwort. „Aber ich will Ihnen keinen unruhigen Tag machen, denn ich fühle, daß es Sie bedrückt. Uebermorgen haben wir Versammlung und dann werde ich Ihnen das Geld aushändigen. Ich will es mir eben notiren, denn ich habe so vielerlei im Kopfe. — Oder . . . . wollen Sie es vielleicht gleich mitnehmen?“

Nun athmete Mols freier, und voller Ueberzeugung antwortete er: „Nein, durchaus nicht, Mynheer! Was würden Sie wohl von mir denken! Ich hoffe nicht, daß meine Frage Sie . . . .“

„Kein Wort mehr davon, lieber Freund! Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie das Geld jetzt mitnähmen, aber ist Ihnen das lästig, dann ordnen wir die Sache übermorgen. Apropos! Sie sind Geschäftsmann und ein solider Geschäftsmann. Wissen Sie mir vielleicht eine gute und sichere Kapitalanlage für so ein Sümmchen von 1000 Gulden oder so was? Ich lasse nicht gerne Geld ohne Interessen liegen und würde in eine gesunde Unternehmung gerne so eine 15 000 Gulden stecken.“

„O gewiß, Mynheer de Grootens; da haben Sie unseren Bauverein und unsere Creditbank, beides sehr solide Unternehmen. Soll ich Ihnen einmal ein paar Prospecte schicken?“

„Sehr gerne, wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe verursacht! Es würde mir dann aber, wenn meine Bitte nicht zu unbescheiden ist, sehr angenehm sein, die Prospecte schnell zu erhalten, denn ein jeder Tag ist eben ein Tag!“

„Gewiß, gewiß, Mynheer, ich werde sie Ihnen gleich senden. Hoffentlich nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich so frei gewesen bin, die Sache bei Ihnen zur Sprache zu bringen . . .“

„Durchaus nicht, mein bester Herr Mols!“ gab de Grootens lustig zur Antwort, während er aufstand und nach seiner Uhr sah, Mols auf diese Weise andeutend, daß die Sitzung nicht zu lange dauern dürfe. „Durchaus nicht, im Gegentheil! Ich achte es sehr an Ihnen, daß Sie die Interessen unserer Waisen so treu zu wahren wissen. An Ihrer Stelle würde ich eben so gehandelt haben.

Unter wiederholten krampfhaften Verbeugungen wollte Mols sich nun empfehlen, aber der Beamte streckte ihm freundlich und vertraulich die Hand entgegen und entließ ihn mit einem zuvorkommenden: „Auf Wiedersehen!“

Kaum hatte der Bäcker sich entfernt, als das Gesicht des Generalsecretärs einen ganz anderen Ausdruck annahm. Stolz auf den errungenen Triumph, rieb er sich vergnügt die Hände und mit zufriedenem Kopfnicken murmelte er: „Das ist perfect geglückt!“

Wenn man bei Jedermann seine schwache Seite zu finden weiß, ist Mancher wohl an einem Seidenfaden zu leiten.

„Keine bessere Speculation als die auf die Eitelkeit!“ sprach de Grootens zu sich selbst; dann aber nahm sein Antlitz einen ernsten Zug an und leise stellte er sich die Frage: „Aber wo will ich die fünftausend Gulden hernehmen, die ich dem Bäcker übermorgen geben muß? Ich habe sie theilweise gebraucht, um die Zinsen meiner übrigen Schulden zu bezahlen, und besitze beinahe keinen Deut mehr . . .“

Er schob seinen Stuhl vor den Schreibtisch, öffnete denselben und zog eine Schublade heraus, worin er seine Baaschaft überzählte.

An dem enttäuschten Gesichte konnte man sofort bemerken, daß die Untersuchung schlecht ausfiel. Eben schob er die Lade mißmuthig wieder zu, als seine Frau in eleganter Toilette eintrat und die Hand vertraulich auf seine Schulter legend, sagte:

„Du, Dolf, gieb mir einmal etwas Geld. Ich muß den Vormittag mit Marianne zur Modistin, um neue Toiletten zu kaufen, getraue mich aber nicht hin, ohne wenigstens etwas abzahlen zu können. Wenn wir die Rechnung vor drei Jahren einmal abmachten —“

Das war ein schlecht gewählter Augenblick. Jetzt, wo gerade die Dürftigkeit der Kasse so eindringlich gewirkt hatte. Das Gesicht, welches Mevrouw zu sehen bekam, war denn auch nichts weniger als freundlich.

„Ich wollte, daß Du der Modistin Alles bezahlen könntest. Je mehr die Kleider schleppen, desto mehr schleppen auch die Modistinnen fort. Ihr seid theures Volk. Und es ist sonderbar, je hinterlistiger die Putzmacherinnen zusammenwirken, um den Damen das Laufen und Sitzen, kurzum fast alle Bewegungen unmöglich zu machen, desto mehr müssen die Schlachtopfer für all die sklavereierzeugenden Falten und Fallstricke bezahlen. Frau, wo ist doch die Zeit geblieben, wo ich Dich in einem weißen Mullkleidchen reizend zum Stehlen fand; wie einfach war damals Alles und wie schön! Damals gab sich die Mode noch nicht solche Mühe, die schönen Frauenformen so systematisch zu entstellen.“

„Ich verkenne das durchaus nicht, lieber Mann! Aber man muß der Mode doch folgen und zumal wir dürfen mit unserer Huldigung derselben nicht geizen. Ich folge ja nur Deinem System.“

Dagegen ließ sich wenig einwenden; de Grootens antwortete denn auch, um von dem peinlichen Thema abzukommen, nur kurz und kühl:

„Ja wohl, ja wohl! Wie viel ist denn zu bezahlen, oder besser gesagt, wie viel kannst Du jetzt abtragen?“

„Meine Rechnung von 1872 beträgt 800 Gulden, die von 1873 900 Gulden und die . . .“

„Ist das Ernst?“ frug der Mann, die Zahlenlitanei plötzlich abbrechend. „800 Gulden, 900 Gulden! Und solche Summen, um auf die abscheulichste Weise aufgetakelt zu werden!“

„Aber ich bin noch sehr sparsam und ökonomisch zu Werke gegangen. Ich habe oft hin und her überlegt, ob ich dies oder das nehmen sollte!“

„Dann möchte ich aber die Rechnungen einer nicht sparsamen Dame einmal sehen! Mich dünkt, daß ich Deine Sparsamkeit ziemlich theuer bezahlen muß!“

Die Sonne, die bisher stiller Zeuge dieser traulichen Unterredung gewesen war, wurde durch eine Wolke bedeckt.

„Wenn meine Rechnungen so niedrig sind,“ antwortete Mevrouw einigermaßen piquirt, „dann hast Du dies einzig und allein mir zu verdanken. Hätte ich Deinem häufigen Andringen, diese oder jene schöne Toilette zu kaufen, immer nachgegeben, so würdest Du etwas ganz anderes zu hören bekommen haben.“

„Wie dem auch sei — ich sehe absolut keine Möglichkeit, das liebe kleine Rechnungchen zu bezahlen. Du wirst also die Anschaffung neuer Toiletten noch etwas aufschieben müssen, es sei denn, daß Du ein anderes Magazin mit Deiner Kundschaft beehren willst. . .“

„Ich habe mit meiner Kundschaft und Deinem Credit alle Magazine im Haag beehrt.“

„Dann müssen wir leider warten,“ lautete die Antwort, während er die Schultern zuckte. „Da ist nichts anderes zu machen. Der Bäcker Mols hat mir eben 5000 fl. abverlangt, welche ich noch lange behalten zu können glaubte. Auch muß ich die noch vorhandenen Contanten aufheben, weil ich nach der plötzlichen Entfernung vom Bruder Karl auf der verunglückten Soirée von dessen Absichten nicht viel Gutes erwarten kann . . .“

„Fürchtest Du, daß er sein Geld zurückfordern wird?“

„Ich befürchte es. Es sind nun schon beinahe acht Tage her, daß er hier war und in all' der Zeit haben wir nichts mehr von ihm gehört. Daß dieser Anton aber auch gerade auf denselben Tag kommen mußte! Alles wirkte zusammen, um die kleine Gesellschaft verunglücken zu lassen!“

„Um's Himmelswillen!“ sagte Mevrouw mit einem tiefen Seufzer, „dann werde ich wohl warten müssen, obschon ich fast nichts Ordentliches mehr anzuziehen habe und Marianne ebensowenig.“

Während Mevrouw still wegging, sah Mynheer ihr nach und schien zu finden, daß ihre Toilette wohl Niemanden auf die Vermuthung gebracht haben würde, sie habe nichts Ordentliches mehr anzuziehen. (Forts. f.)

Aus Rom.

B. Rom, 16. Januar.

Es ist nach 11 Uhr Abends und noch immer wird es nicht leer auf den Straßen. Viel Tausende haben sich darauf vorbereitet, die Nacht im Freien zu verbringen. Ein Glück für sie, daß es sehr mild geworden ist, noch jetzt zeigt das Thermometer 12 Grad Wärme, sie werden also nicht frieren. Seit Jahrhunderten vielleicht hat Rom nicht so viele Menschen in seinen Mauern gehabt,

gezogen und mit Petroleum gefüllt, welches hierauf angezündet wird. Die sich entwickelnde Wärme läßt den Schnee in kürzester Zeit schmelzen, während das nach dem Schmelzen des Schnees etwa noch verbleibende brennende Petroleum durch Ueberwerfen mit Asche oder Sand leicht gelöscht wird.

* Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 18. d. M. erhalten die zum Besuch der Hochschule für Musik in Berlin commandirten Militärmusiker während ihrer Studien auf derselben eine Monatszulage.

* Allerliebste Communal-Verhältnisse scheinen in der Stadt Lautenburg sich entwickelt zu haben. Viermal — schreibt man von dort dem „Ges." — wählten am 16. d. M. die Väter unserer Stadt einen neuen Vorsitzenden und ebenso oft fiel ihr Votum in's Wasser. Das könnte nun allerdings auch anderswo einmal passiren. Eigenthümlich ist aber der Hergang insofern, als der erste der Gewählten ablehnt, dann wiedergewählt wird und, indem er abermals ablehnt, die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden verlangt. Letzterer war aber der Majorität zu scharf, sie wählt statt seiner ein anderes Mitglied, das nun wieder deshalb ablehnt, weil nach seiner Erklärung ein Mann in der Versammlung sitze, der unfriedliche Neigungen habe und es jedem Andern unmöglich mache, Vorsitzender der Versammlung zu sein. Die Wahl wiederholt sich zum dritten Male — abermals resultatlos, und nun geht man nach Hause. Es scheint sonach, als ob der depossedirte Stadtverordneten-Vorsteher doch wieder den Hammer in die Hand bekommen werde, falls nicht inzwischen die Furcht vor dem „Unfriedfertigen" sich legen sollte, was wir übrigens im Interesse der Steuerzahler Lautenburgs wünschen wollen.

Zuschriften an die Redaction.

Ueber die Wirthschafts- und Handelspolitik Deutschlands *).

Die Frage, ob die Richtung, welche die Wirthschafts- und Handelspolitik Deutschlands verfolgt, die richtige, ob sie die Industrie und Wohlfahrt des Landes fördert, ist ohne Zweifel die wichtigste unserer Zeit. Aus diesem Grunde scheint es dringend geboten, daß alle Klassen der Bevölkerung sich mit dieser Frage beschäftigen und durch ernste, gewissenhafte und ehrliche Prüfung zur Klärung der Sachlage beitragen: daß die Prüfung und Wägung aller zur Beantwortung dieser Frage dienenden Verhältnisse nicht vom theoretischen Standpunkte, daß sie hauptsächlich an der Hand praktischer Erwägungen, Erfahrungen und Erfolge vorgenommen werden muß, wird schwerlich bestritten werden.

In der Theorie gilt der Freihandel als das Ideal jeder Wirthschafts- und Handelspolitik. Derselbe findet seine eifrigsten Apostel in einem großen Theil der Presse und in hervorragenden Rednern unserer parlamentarischen Körperschaften, deren Ansichten und Wissen leider mehr auf theoretischen Studien als auf praktischen Erfahrungen beruht. — Nach meiner Ueberzeugung ist der Freihandel nur in solchen Ländern an seinem richtigen Platz, welche mit gleichen Kräften unter gleichen Bedingungen produciren. Je überlegener das Kapital, die natürlichen Hilfsquellen, die Rohproducte des einen Landes sind, um so mehr wird und muß es die Industrie des andern Landes überflügeln und den Wohlstand desselben schädigen.

Als England das Panier des Freihandels entrollte, geschah es schwerlich aus einer Anwandlung von Großmuth, Liberalität oder Weltbeglückung. Es wußte sehr wohl, was es that. Es kannte sehr genau die Ueberlegenheit seines Kapitals, seiner natürlichen Hilfsquellen, seiner Handelsverbindungen, seiner stets offenen Häfen, seiner allen Ländern weit vorgeschrittenen riesenhaften Industrie und hatte die Ueberzeugung, daß die Entwickelung des Freihandelsprinzips ihm einzig und allein zu Gute kommen möchte. Nichts desto weniger reservirte es sich für einzelne Artikel, die das Ausland billiger zu produciren vermochte, einen Schutzzoll. Ich nenne nur den für Deutschland wichtigen Artikel „Spiritus".

Die Freihändler behaupten, daß ein Schutzzoll in jedem Falle verwerflich, weil er wenige Fabrikanten auf Kosten aller Consumenten bereichere, und die freie Concurrenz der einzige Weg sei, einen Industriezweig zur Blüthe zu bringen. Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Behauptung manches Wahre und Richtige, mancher beherzigenswerthe Fingerzeig liegt; aber dieselbe ist auch nicht frei von Irrthümern und manches Wahre und Richtige ist wiederum nur bedingungsweise richtig und wahr.

Die Behauptung, daß durch Zölle die Fabrikanten auf Kosten aller Consumenten allein bereichert werden, ist nur zum Theil richtig. An dem Gewinn der Fabrikanten participiren in ersten Linie die Arbeiter derselben und an dem Segen einer blühenden Industrie haben alle Klassen der Bevölkerung Antheil durch die größere Consumtionsfähigkeit des ganzen Volkes. Reiche Fabrikanten sind aber überall eine absolute Nothwendigkeit für den Aufschwung und die Blüthe jeder Industrie und wir könnten uns glücklich schätzen, wenn diese Species stärker in Deutschland vertreten wäre. Als Regulator zu großer Gewinne wird die Concurrenz sich schon zu rechter Zeit einstellen.

Ferner ist unstreitig die freie Concurrenz ein scharfer Sporn zur höchsten Anspannung aller eigenen Kräfte; aber die Wirksamkeit desselben ist natürlich eine begrenzte und außer Stande Ungleichheit von Kräften und Productionsbedingungen aufzuheben.

Das Wort „Schutzzoll" ist heute das von der Freihandelspartei geschmähteste und verpönteste Wort unserer Sprache, wie der Name von Bismarck einst der bestgehaßteste in Deutschland war, ich hoffe, dasselbe kommt — wenn auch nicht zu so hohen Ehren wie dieser — so doch zur Geltung und Beachtung und zwar bald. Wenn wir uns bemühen, das Wort Schutzzoll in seiner richtigen Bedeutung aufzufassen, so haben wir gar keine Ursache, uns mit Entrüstung von demselben abzuwenden. Jeder Zoll schließt thatsächlich ein gewisses Maaß von Schutz für die heimische Industrie in sich. Das ist aber nur recht und billig. Sollten wir die fremde Industrie, welche zu den großen Bedürfnissen unseres Staates und unserer Communen nichts beiträgt, zum Nachtheil der eigenen Industrie geradezu bevorzugen und ist dies etwa nicht der Fall, wenn wir unsere Grenzen der Einfuhr fremder Erzeugnisse durch Abschaffung resp. Herabminderung der Zölle öffnen, während jene Länder von unsern Erzeugnissen hohe Zölle erheben?

Für Industrie-Artikel, welche wir nicht so billig und gut als das Ausland herzustellen vermögen, welche aber in national-ökonomischer Beziehung von hoher Bedeutung für uns sind, halte ich daher einen rationell bemessenen Schutzzoll nicht nur für vollkommen gerechtfertigt, sondern geradezu für nothwendig, so lange überflüssige oder nicht vollauf beschäftigte Arbeitskräfte im Lande — wie bei uns — vorhanden; denn der Staat hat die Aufgabe, für den Lebensunterhalt der Arbeiterklassen durch Eröffnung ergiebiger Arbeitsquellen nach Kräften beizutragen. Ein gut situirter, consumtionsfähiger Arbeiterstand ist aber ein großer Segen für das ganze Land, bei dem in Verbindung mit blühender Industrie, Handel, Gewerbe und Ackerbau gedeihen werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die von den Freihändlern mit großer Vorliebe betonte Ungerechtigkeit, welche in der durch Schutzzölle bewirkten Vertheuerung von Lebensbedürfnissen gegen die ärmeren Klassen begangen wird, zur Sprache bringen. Daß eine Waare durch Zölle vertheuert wird, ist richtig. Ob aber die ärmeren Klassen bei besserem Verdienst, der aus der industriellen Entwickelung naturgemäß hervorgeht, nicht um Vieles leichter ein Stück Zeug, ein Arbeitsgeräth, dessen Anschaffung ja nicht oft wiederkehrt, etwas theurer bezahlen können als früher, scheint mir zweifellos. Wir können leider die Thatsache nicht ableugnen, daß die industriellen Leistungen Englands und Frankreichs den unsrigen auf vielen Gebieten, sowohl an Quantität als Qualität, noch weit überlegen sind.

Wie sollen wir aber mit dem reichen, auf den meisten Gebieten ungleich vorgeschrittenern, mit sehr viel größern Hilfsmitteln ausgestatteten England auf dem Weltmarkt concurriren, wenn wir auf dem heimischen Markt, auf welchen jede Industrie zunächst angewiesen, des vorläufig noch nöthigen Schutzes entbehren.

Deutschland kann aber eine auf der Höhe der Zeit stehende, auf dem Weltmarkt concurirende Industrie nicht entbehren, wenn es seine Steuerkraft, welche mit der Machtstellung in enger Beziehung steht, behaupten, wenn es für hunderttausende von Arbeiterfamilien erträgliche Lebensverhältnisse schaffen will. In Deutschland keine oder sehr mäßige, in den übrigen Ländern, mit Ausnahme von England, hohe Zölle, — wie soll da die heimische Industrie sich entwickeln und zur Blüthe kommen?

Oder halten wir den Reichthum, die Hilfsquellen, die Intelligenz Deutschlands andern Ländern so weit überlegen, daß wir uns den Luxus einseitiger Aufhebung von Zöllen ungestraft erlauben dürfen? Vor Kurzem haben wir den letzten Rest vom Eisenzoll aufgehoben, ohne selbstverständlich bei andern Ländern Nachahmung zu finden. Es fehlt nur noch, daß wir auch den Zoll auf Zucker aufheben oder herabmindern, damit wir verhüten, daß unsere Rübenzucker-Industrie, welche so lange eine Quelle reichen Segens für das ganze Land gewesen, nur ja nicht in den Himmel wächst. Der kürzlich beim Bundesrath gestellte Antrag des Königreichs Sachsen um Erhöhung der Rübensteuer resp. Herabsetzung des Zuckerzolles ist der erste Schritt zu diesem Ziele. Wenn der seltene Anblick eines blühenden Industriezweiges im eigenen Lande Neid erweckt und das Bestreben einen solchen bis zur Grenze seiner Lebensfähigkeit herunterzudrücken epidemisch wird, dann kann freilich von einer Entwickelung der Industrie keine Rede sein.

Betrachten wir die außerordentlichen Erfolge, welche Frankreich durch seine ausgezeichnete Finanz- und Wirthschaftspolitik in den letzten Jahren erreicht hat und welche es zum großen Theil der eifrigen sorgsamen Pflege seiner heimischen Industrie verdankt, so scheint es ein gewagter Versuch ähnliche Erfolge mit entgegengesetzten Mitteln erreichen zu wollen. Sogar in England glaubt man trotz aller seiner Ueberlegenheit, den Freihandel ohne Gegenseitigkeit für die Dauer nicht ertragen zu können. Die „Times" bringt hierüber einen sehr interessanten Artikel, den die Berliner Börsenzeitung vom 20. Nov. wiedergiebt.

Mir erscheint die Richtung, in welche unsere Wirthschafts- und Handelspolitik von der herrschenden Freihandelspartei hineingetrieben, für die deutsche Industrie eine verhängnißvolle. Ich plaidire offen für mäßige, rationell bemessene Zölle. Bei Abschluß aller zukünftigen Handelsverträge würde ich es ferner für angemessen erachten, die bekannte Meistbegünstigungs-Klausel fortzulassen, welche die sehr klugen praktischen Engländer für ihre Interessen erfunden und eingebürgert haben.

Meine eben entwickelten Ansichten trennen sich von denen vieler meiner Berufsgenossen, welche dem Freihandel zuneigen; da ich aber nur Landmann bin und jedem Fabrikunternehmen gänzlich fern stehe, wird mich der Verdacht, aus persönlichem Interesse eine Lanze für den Schutzzoll gebrochen zu haben, schwerlich treffen. Zur Vorbeugung unberechtigter Angriffe füge ich noch hinzu, daß es mir niemals in den Sinn gekommen und daß ich niemals meine Zustimmung geben würde, den Preis primitiver Lebensbedürfnisse und Nahrungsmittel des Volkes durch Zölle oder auf irgend eine andere Weise zu erhöhen, und daß ich nur bei Einfuhr von Vieh solche Vorsichtsmaßregeln für gerechtfertigt aber auch für nothwendig erachte, welche Einführung von Seuchen verhindern.

Schließlich noch ein Beispiel als Kritik unserer Wirthschafts- und Handelspolitik: Deutschland producirt Spiritus, bei anerkannt vortrefflicher Qualität, billiger als jedes andere Land. In keinem andern Lande hat dieser Industriezweig eine solche Ausdehnung, eine solche Wichtigkeit als ausschließliches landwirthschaftliches Nebengewerbe, eine so eminente Bedeutung für die gesammte Landeskultur und für den Wohlstand aller nördlichen und östlichen Provinzen Deutschlands, welche ausschließlich auf Ackerbau angewiesen sind.

Und dennoch, obwohl wir billiger produciren, wird der deutsche Spiritus — den abgeschlossenen Handelsverträgen entgegen — durch die größere Fürsorge, welche die Nachbarländer diesem Artikel und besonders seinem Export zuwenden, mehr und mehr von allen fremden Märkten verdrängt. Alle Beschwerden und Petitionen sind bis jetzt ohne Resultat geblieben. Ist es aber recht, ist es weise, einen Industriezweig von so hoher Bedeutung erst bis an den Rand des Abgrundes gelangen zu lassen und ihm vielleicht erst die nothwendige Fürsorge zuzuwenden, wenn der Ausfall an Steuern den Verfall desselben constatirt?

Contag-Kl. Gartz.

*) Es bedarf für unsere Leser wohl kaum der Hinweisung darauf, daß der volkswirthschaftliche Standpunkt unserer Zeitung ein anderer ist, als der des Herrn Verfassers obigen uns zum Abdruck eingesandten Artikels. Die Red.

Vermischtes.

New-York. „Oleomargarin", „Kunstbutter oder „Talgbutter" fängt an, den Händlern mit echter Butter fürchterlich zu werden, und einiger Grund ist dazu allerdings vorhanden, wenn man erwägt, das gegenwärtig in den verschiedenen Fabriken des Landes täglich 250 000 Pfd. dieses Artikels producirt, daß in der Stadt New-York allein täglich 40 000 Pfd. Oleomargarin consumirt werden und daß selbst einigermaßen erfahrene Händler, wie versichert wird, sich öfters hinters Licht führen lassen und anstatt echter Butter Oleomargarin kaufen. Das Patent auf die Fabrication des Artikels in den Vereinigten Staaten besitzt die „United States Dairy Company". In der Stadt New-York befindet sich eine große Fabrik, in welcher das „Kunstbutter" genannte Mittelding zwischen Schmalz und Stiefelwichse fabrizirt wird. Nach demselben patentirten Verfahren wird auch künstlicher Käse fabricirt; eine in Chenango County bestehende Fabrik erzeugt täglich 150 000 Stück derartigen Käses. Frankreich, Deutschland und Holland beziehen ungeheure Massen dieser künstlichen Erzeugnisse.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

22. Januar.

Geburten: Arb. Josef Baronowski, T. — Barbier Robert Nootz, S. — Prediger Eduard Ferdinand Lange, T. — Schiffszimmerges. Joh. Heinr. Behrens, S. — Schlosser Hermann Engelbrecht, T. — Schmied Adolf Harder, S. — Kutscher August Hirsch, T. — Arb. Franz Bozanowski, S. — Gastwirth Carl August Howald, T. — Schiffszimmermann Friedr. Wilh. Haak, S. — Arb. Wilh. Kreft, T. — Arb. Joh. Gottlieb Lange, T. — Böttcher Gustav Georg Beer, 1 S. u. 1 T. — Arb. Friedr. Wilh. Walter, T. — Unehel. Kinder: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Maschinenheizer Franz Alexander Wollentarski und Auguste Therese Ziemann. — Arbtr. Joh. Jul. Richard Kryschewski und Florentine Wilhelm. Elis. — Schmied Friedr. Gustav Wenzlaff und Marie Clara Winterfeld. — Kutscher August Carl Lupke und Justine Johanna Lupke in Gr. Krebs. — Gastwirth-Sohn Aug. Jedamski in Dembenofen und Friedricke Wach in Neu Bartelsdorf. — Schuhmacher Thomas Sasnowski in Kl. Stürlock und Henriette Sich daselbst. Hafen-Revier-Schutzmann Schulz in Grabow a. O. und Bertha Bachmann.

Heirathen: Arb. Carl Herm. Franz Plintz und Auguste Wilhelmine Plinski. — Seemann Jul. Theod. Dirks und Marie Elisabeth Kremski. — Kaufm. Emil Adolf Benjamin Tochtermann und Marie Louise Garbe.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Johann Friedrich Wilhelm Lange, 11 J. — S. d. Schmiedemeisters Andreas Bardubn, 8 Tage. — T. d. Kaufmanns Martin Jacob Zander, 8 Mon. — Tischler Friedrich Wollenweber, 55 J. — S. und T. d. Böttchers Gustav Georg Beer, 3 resp. 4 Tage. — Uneheliche Kinder: 1 S., 1 T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. Januar. Wind: NzW.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Januar.

		Crs. v. 21.			Crs. v. 21
Weizen			4% consol.	104,40	104,20
gelber			Pr. Staatsschldsch.	92,50	92,70
April-Mai	204	204	Wstp. 3½% Pfdb.	83,40	83,40
Mai-Juni	206	206	do. 4% do.	95,60	95,60
Roggen			do. 4½% do.	100,80	100,70
April-Mai	139,50	142	Berg.-Märk.Eisb.	69,50	69,70
Mai-Juni	142	141,50	Lombardenex.Cp.	136	138
Petroleum			Franzosen	436	438,50
pr. 200 #			Rumänier	25,50	24,20
Januar	24,90	25,40	Rhein. Eisenbahn	102,30	102,20
Rüböl Januar	71,60	71,60	Oest. Credit-Anst.	385	389,50
April-Mai	71	71	5% russ.-engl. A. 62	81,50	81,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,20	57,60
Jan.-Febr.	49	49,10	Russ. Banknoten	213,10	213,25
April-Mai	50,60	50,90	Oest. Banknoten	71,20	171,30
Ung. Schatz-A. II	94	93,60	Wechsel vs. Lond	20,27	—

Oesterr. 4% Goldrente 64.
Wechselcurs Warschau 213,10.
Fondsbörse ruhig.

Bis gestern Abend waren 137 000 Fremde angelangt, 11 000 allein brachte ein einziger Zug aus Neapel. Endlose Wagenzüge bewegten sich den ganzen Tag hindurch vom Bahnhof in die Stadt, Hunderte sah man mit ihren Reisekoffern die Straßen durchlaufen und Haus bei Haus vergeblich nach einem Logis anfragen. Man hatte ernstlich gefürchtet, es würde der Stadt an Lebensmitteln fehlen, allein außerordentliche Vorkehrungen sind getroffen, so daß Niemand Hunger Leiden darf. Auch die Zahl der Landleute, die aus der Campagna und den Bergen in die Stadt gekommen, ist ungeheuer groß. Man sieht die jetzt so selten gewordenen weltberühmten Volkstrachten und kann sich überzeugen, daß die Frauen Latiums an Schönheit nicht hinter ihrem Rufe zurückstehen. Ist Rom heute auch nicht mehr die Hauptstadt der Welt, als Metropole der Frauenschönheit darf es dreist immer noch bezeichnet werden.

Soldaten campiren in allen Theilen der Stadt, ein Theil der Cavallerie hat in den ungeheueren Räumen des Colosseums Quartier aufgeschlagen. Die Theilnahme selbst der gemeinen Soldaten ist eine außerordentliche, eine am Pantheon vorbeimarschirende Schwadron wurde zu Thränen gerührt beim Anblick der letzten Ruhestätte ihres Königs. Es waren das alte Kerntruppen und vielleicht erinnerten sie sich der heißen Tage von Palestro und San Martino unter seiner Anführung. — Bis gegen 5 Uhr Nachmittags war man über den Weg des Leichenzuges im Ungewissen; das Publikum wurde alle 10 Minuten durch ein anderes immer als offiziell ausgerufenes Extrablatt mystificirt. Nach 5 Uhr wurde das offizielle Programm angeschlagen. Der Zug verläßt um 10 Uhr Vormittags den Quirinal und bewegt sich zuerst über die Piazza Barberini und Piazza di Spagna nach der großen Piazza del Popolo, macht dort eine Schwenkung um den großen Obelisk und zieht sodann den Corso hinunter bis zu den Nebenstraßen, die auf das Pantheon ausmünden. Den großen Portikus des Tempels krönt folgende Inschrift:

Victor Emanuel dem Zweiten,
Vater des Vaterlandes.

Italien mit dem Stolz einer Mutter und dem Schmerze einer Tochter erfleht seinem großen Könige, dem treuen Bürger und siegreichen Soldaten, die Unsterblichkeit der Gerechten und der Helden.

Ein schönes, wenn vielleicht auch ein wenig zu pathetisches Manifest hat das Municipium noch veröffentlicht.

Es lautet: „S. P. Q. R. (Senatus populusque Romanus) Römer!

Unsere Stadt hatte in ihrer Geschichte, und das ist die Geschichte der Welt, nie gerechteren Grund, einen großen König und Helden zu beweinen und zu ehren.

Der Schmerzensschrei des unterdrückten italienischen Volkes, der einst in seinem Herzen Widerhall fand, er hat sich wieder erhoben bei der Nachricht von seinem Tode. Zahllose Menge weilt in unsern Mauern, herbeigeströmt aus allen Theilen des Landes, um ihrem König und Befreier den letzten Liebesbeweis zu zollen, heute schlägt in Rom das Herz der ganzen Nation.

Ihn, den Gründer Italiens, ehrte und ehrt die gesammte Welt. Erlauchte Fürsten, die Legaten von ganz Europa und den fernsten Ländern werden seinem Begräbnisse beiwohnen und sich unserem Schmerze anschließen.

Jetzt sind es sieben Jahre, da begrüßten wir in Victor Emanuel den Triumphator und Rächer; morgen findet er sein Grab in dem würdigsten unserer ewigen Monumente. Diese Grabstätte wird uns heilig sein gleich dem freien und geeinten Vaterlande. Sein Name ist darauf verzeichnet als ewiges Erinnerungszeichen der Tugenden, welche ein Volk frei und groß machen.

Vom Capitol, den 16. Jan. 1878."

Rom, 17. Jan. (3 Uhr Nachm.)

Und wahrlich der Herzschlag Italiens, die Besten der Nation, Alles, was unter 27 Millionen Menschen nur ein wenig über die große Menge sich erhebt, alle politischen Parteien, sie fanden sich heute friedlich beisammen im Gefolge ihres großen Monarchen. Die Straßen, die von dem Zuge berührt wurden, waren mit gelbem Sand bestreut und mit einer langen Reihe beflaggter Standarten geschmückt. Um 10 Uhr verließ die Leiche den Quirinal und schon um 6 Uhr früh hatte eine unabsehbare Volksmenge sich in den Straßen, auf den Monumenten, den Kirchenstufen 2c. postirt, da bereits um 8 Uhr früh der Verkehr in den betreffenden Quartieren gesperrt wurde. Der graue bleifarbene Himmel ließ auf Regen schließen, allein das Wetter besserte sich ein wenig und im Augenblick als der Sarg das Pantheon erreichte, brach sogar die Sonne durch. Die feierlichen Klänge der großen Glocke des Capitols und der Kanonendonner vom Monte Pincio ließen die Stadt wissen, daß der Zug sich in Bewegung gesetzt habe. Gegen halb zwölf Uhr langten die ersten Vorposten am Pantheon an. Es war eine Artillerie-Schwadron mit Batterien. Es folgte das erste Musikcorps, welches einen herrlichen eigens für die Feierlichkeit componirten Trauermarsch, mit wirklicher Vollendung ausführte. Im ganzen Zuge gab es acht oder zehn Musikcorps. Zunächst kam das Geniecorps und die Bersaglieri, prachtvolle Truppengattungen, denen aber die darauf folgenden Alpenjäger und Seesoldaten an Festigkeit und Eleganz nicht nachstanden, und vollends Sensation erregend war die Compagnie der herkulischen Carabinieri in ihrer schmucken Festuniform. Sodann in aufgelöster Reihe die fast nicht enden wollende Menge der niederen Officiere aller Gattungen und der Generalstab zu Pferde, welcher den militärischen ersten Theil des Zuges abschloß.

Die Civilabtheilung wurde eröffnet durch den Lehrkörper und die Deputirten der wissenschaftlichen und Kunst-Institute der Stadt Rom. Es folgten die Bürgermeister von Rom und Turin mit den Stadtverordneten der beiden Städte und sodann in langer Reihe die verschiedensten Gerichtshöfe, in ihren barocken mittelalterlichen Costümen, (schwarze, rothe, violette Talare, theilweise herrlich mit Pelz verbrämt 2c.). Der römische Präfect mit seinem Conseil, die hohen Ministerialbeamten, die höchsten Commandanten, die Ritter des savoyenschen Hausordens S. Maurizio e Lazzaro, das Kriegsgericht, der Staatsrath und endlich das ganze Parlament und der Senat.

Den dritten Haupttheil des Zuges eröffneten 4 Herolde, hinter welchen die Geistlichkeit von den höchsten Stabsoffizieren umgeben; es folgten die fremden Gesandten und die zur Feier hergekommenen Fürsten; der deutsche Kronprinz, Erzherzog Rainer, der Marschall Canrobert und der junge Thronfolger von Portugal (ein Enkel des verstorbenen Königs) in vorderster Reihe. Die vier Fürsten boten in ihren Galauniformen einen herrlichen Anblick, alle Herzen gewann von ihnen aber, wie immer, die stattliche Erscheinung unseres Kronprinzen. Vor dem Leichenwagen einher ritt der erste Adjutant Victor Emanuels, in der Hand den umflorten Degen des Königs haltend. Sodann kam von 8 Pferden gezogen der ungeheuer große goldene Leichenwagen, bedeckt mit Blumen und Lorbeerkränzen, zu seiner Seite rechts die Präsidenten des Conseils und des Senats, links der Minister des Innern Crispi und der Präsident der Kammer Depretis. Ein Ceremonienmeister trug auf purpurrothem Sammetkissen die altehrwürdige Lombardenkrone gleich hinter dem Sarge; die verschiedensten Hofleute, die Beamten des Capitols und endlich das Schlachtroß des Königs schlossen den Kern des Zuges ab. Die vierte Abtheilung bestand aus den Repräsentanten der verschiedensten Civil-Corporationen und fast sämmtlichen Municipien des Reiches mit ihren Fahnen und oft höchst merkwürdigen Emblemen; nicht vergessen werden dürfen die mittelalterlichen Staatskutschen des römischen Municipiums, die viel Aufsehen erregten, und ganz zuletzt kam eine Schwadron Cavallerie; die Infanterie bildete auf der ganzen Länge des Zuges Spalier. Der Schluß des Zuges erreichte das Pantheon nach 2 Uhr. Nach einer kurzen religiösen Ceremonie wurde der Leichnam in der Todtenkapelle neben dem Grabe Rafael's beigesetzt, die Inschrift ist einfach: Vittore Emanuele II. Re d'Italia. Der beschränkte Raum erlaubte nur den Fürsten, den Gesandten und den Spitzen der Militär- und Civilbehörden den Eintritt in den Tempel.

Heute früh 2¼ Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines Töchterchens erfreut.

Danzig, den 22. Januar 1878.

Robert Opet
und Frau geb. **Alter.**
3747)

Heute Nachmittag 4½ Uhr wurden durch die Geburt einer Tochter erfreut.

Adolph Grunenberg und
Frau **Adelheid** geborene **Pahlke.**

Danzig, den 22. Januar 1878.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Meta** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Brümmer** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 22. Januar 1878.

H. Kohbieter.

Meta Kohbieter,
Wilhelm Brümmer,
Verlobte. (3760

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **A. J. Thiel** zu Dirschau ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Pr. Stargard, den 19. Januar 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (3708

Die Stelle eines Dirigenten der hiesigen Mittel-Knabenschule ist vakant. Dieselbe trägt außer freier Wohnung und Holz 2250 ℳ Gehalt und eine Tantieme vom Schulgelde. Bewerber, die das Examen pro rectoratu für Mittelschulen, womöglich aber das Examen pro facultate docendi gemacht haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. März d. J. bei uns melden. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Memel, den 19. Januar 1878.

Der Magistrat. (3709

Der Lederindustrielle,

Organ für die Lederindustrie Ost- und Westpreußens.

Inserate für die am **5. Februar c.** erscheinende Probe-Nummer dieser von dem Verbande der Lederindustriellen Ost- und Westpreußens gegründeten Zeitung werden bis **31. Januar c.** in der Buchdruckerei von **Julius Jacoby,** Königsberg i. Pr., Fleischbänkenstraße 4, entgegengenommen.

Bücherverkauf.

Am 28. Januar d. J. (Montag), Abends 8 Uhr, werden in **Alsleben's Hotel** zu Neustadt Westpr. von dem Lese-Verein einige

60 Bücher

verkauft. Dieselben sind

hervorragende Werke beliebtester Schriftsteller

der schönwissenschaftlichen Literatur und eignen sich für Haus- sowie Leih-Bibliotheken. Verzeichnisse der Bücher sendet der Vereins-Vorsteher **Wudicke** in Neustadt W./Pr.

Schulanzeige.

Eine Schulvorsteherin, die seit einer Reihe von Jahren eine Töchterschule leitet, wünscht in einer größeren Stadt eine mehrklassige Töchterschule zu übernehmen.

Gefällige Offerten unter 3702 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein feines Putzgeschäft

mit vollständiger Einrichtung ist krankheitshalber sofort oder zum 1. April zu verkaufen. Adressen werden unter 3739 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine vollständig eingerichtete Conditorei

ist sogleich zu verkaufen bei (3705

J. v. Kaupowicz,
Culm Westpr.

Ein Grundstück in Graudenz in der Nähe des Bahnhofes, schönste lebhafte Gegend, mit neu erbautem 3 Stock hohem Hause zur Gastwirthschaft passend, 110 Fuß front und 170 Fuß tief mit großem Concert-Garten, eingetragen 30,000 ℳ Credit-Gelder auf Amortisation, Anzahlung 9000 ℳ, habe ich im Auftrage zu verkaufen.

F. F. Schröder in Graudenz,
3723) Schuhmacher-Str. 20.

Stammschäferei-Verkauf.

Wegen Wirthschafts-Veränderung beabsichtige meine Merino-Kammwoll-Stammheerde zu verkaufen. Dieselbe besteht aus 200 Müttern, welche im März lammen, 78 Zeit- und 78 Jährlingsmüttern.

Die Heerde ist im Jahre 1866 durch Ankauf von 150 Müttern aus Vietgest, zu Boldebuck gehörig, gegründet und mit Böcken aus den renommirtesten Heerden Mecklenburgs gezüchtet.

Nähere Auskunft ertheilt der Züchter Herr Schäfereidirector **Rütgen** in Sternberg, Mecklenburg, und der Unterzeichnete.

Molsehnen bei Königsberg i. Pr.,
Poststation Kuggen. (3724

Wunderlich.

In Bauditten bei Maldeuten sollen aus dem Forstrevier **Kl. Rüppertswalde am 24. Januar, 31. Januar und 7. Februar cr.,** von Vormittags 9 Uhr ab

ca. 300 Stück in einem Ackerschlage **stehende Eichen** guter Qualität per Licitando verkauft werden.

Grusköhlen

verkaufe räumungshalber ganz billig
3750) **A. W. Dubke,** Ankerschmiedeg. 18.

Auf dem Dominium Dalwin

per Bahnhof Hohenstein stehen **500 Mtr.** theils altes, theils frisch geschlagenes fichten **Klobenholz** zum Verkauf. (5731

Ein Materialwaaren-Geschäft

wird zu pachten gesucht. Offerten beförd. die Exped. dieser Zeitung unter No. 3761.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. d. M. benachrichtigen wir die Mitglieder unserer Corporation hierdurch, daß die **Neuwahl der Fachcommissionen** auf

Sonnabend, den 26. Januar cr.

und zwar:
1. der Fachkommission für **Rhederei und Schiffahrt:** 10 Uhr Vormittags,
2. " " " den **Waarenhandel:** 10½ Uhr Vormittags,
3. " " " das **Speditionsgeschäft:** 11 Uhr Vormittags,
4. " " " den **Holzhandel:** 12 Uhr Mittags,
5. " " " den **Getreidehandel:** 1 Uhr Mittags

anberaumt ist.

Die Wahl-Verhandlungen finden in unserem Sitzungszimmer, **Langemarkt No. 45,** statt.

Danzig, den 22. Januar 1878.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.
Albrecht.



Aux Caves de France

Weinhandlung und Weinstuben

zur Einführung chemisch untersuchter reiner französischer Weine in Deutschland.

☞ **Atteste des vereideten Chemikers stehen stets zur Verfügung und zur Einsicht meiner Abnehmer.** ☜

Verantwortlichkeit zu jeder Zeit für die bei mir oder meinen Filialen gekauften, mit meinem Namenssiegel versehenen Originalflaschen von 1/1 u. 1/2 Liter.

Nimes. **Maison Oswald Nier.** Marseille.

48. Jerusalemerstraße **BERLIN** Jerusalemerstraße 48.

Breslau, Schweidnitzerstadtgraben 13. **Dresden,** Wettinerstr. 11. **Stettin,** Große Domstraße 20.

Filialen in Deutschland:

Berlin b. Hrn. G. Töpffer, Potsdamerstr. 36.
Charlottenburg " " J Bönich, Wiener Café.
Dresden-Altst., " " O. Lindner, Pirnaischestr. 41.
Dresden-Altst., " " C. Glöckner, Gr. Schiessgasse 14.
Dresden-Neust., " " Georg Richter, Königstr. 19.
Ballenstedt a. H. " " A. Grossmann.
Bautzen " " J.G.Klingst Nchf.
Bitterfeld i. Pr. " " Guido Kongehl.
Bromberg i. Pr. " " E. Merres.
Chemnitz i. S. " " Jul.Oeser, Agent.
Cottbus i. Pr. b. Beamten-Consum-Verein.
Dahlen b. Leipzig b. Hrn. G Schöbel.
Dippoldiswalde " " August Frenzel.
Dramburg i. Pr. " " A. F. Schröder.
Frankenberg i.S. " " Otto Schiebold.
Frankfurt a./Od. " " Julius Stern.
Freiberg i. S. " " J. Staske.
Görlitz i. Pr. " " Adolph Schlegel.
Grossenhain i.S. " " G. Pfefferkorn.
Halle a./S., " " Wilh. Gebhardt, Magdeburger Strasse 51.
Jüterbogk i. Pr. b. Hrn Th. Hartig.
Kamenz i. S. b. Hrn. Clemens Kahnt.
Kolberg i. Pr. " " H. E. Pächter. Nachf. G. Moses.
Krippen a. E. " " Carl Heinze.
Lockwitz b. Dresd " " Carl Seifert.
Lübben i. Pr. " " C.H.Kossobutski.
Meissen i. S. " " Bernh. Arnold.
Neusalza i. S. " " A. Wex.
Niederlössnitz " " Friedr. Dittmar.
Nossen i. S. " " Rud. Junghanss.
Oschatz i. S. " " August Nebel.
Osnabrück Gasthof z. deutschen Adler, L. Wilkiens Wwe., Bierstrasse 14.
Pförten i. Laus. b. Hrn. M. Euchler.
Pirna a. Elbe " " Hermann Poy.
Poln. Lissa i. Pr. " " S. A. Scholtz.
Potsdam " " Hermann Otto.
Pulsnitz " " W. O. Liebscher, Rathskeller.
Rosswein i. S. " " Robert Richter.
Sonnenburg bei Frankfurt a./Od. " " Aug. Berendts.
Sternberg N. M. " " M. Grünenthal.
Vietz a. Ostbahn " " C. Liebow.
Weissenburg bei Nürnberg " " W. M. Schmuck.
Zittau i. Sachsen " " OscarMenschner.

Filialen in der Schweiz:

Fribourg, Hôtel Zaeringerhof.
Gsteigwiler b. Interlaken, Haessler-Bohren (Pension Schönfels).
Interlaken, Hôtel Victoria.
Lauterbrunnen b. Interlaken, C. Gurtner (Hôtel Steinbock).
Mürren b. Interlaken, C. Gurtner (Hôtel des Alpes).
St. Beatenberg bei Interlaken, Pension R. Krähenbühl, Pfarrer.
do. T. G. Fenz, Wirth.

Preis-Courant.

	Preise per Liter excl. Flasche bei den Hauptgeschäften u. den Filialen in Berlin, Dresden, Breslau, Stettin. Mark.	Pf.	Preise per Liter excl. Flasche bei meinen sonstigen Niederlagen in Deutschland. Mark.	Pf.
Barrigues, roth u. weiß, (etwas herb)	1	20	1	30
Clairette, " " " (mild)	1	40	1	50
Baisse, weiß, natursüß, echter Muscat-Trauben-Geschmack	1	80	1	90
Plaines du Rhone, roth, mild und Verdauung fördernd	1	80	1	90
Grès, roth natursüß; weiß naturmild; auch Kranken oder Reconvalescenten empfohlen	2	20	2	30
Chateaux Bagatelle, roth, kräftig	2	60	2	80
Chateaux des deux Tours, roth und weiß, feines Bouquet	3	—	3	20
Malaga	4	—	4	20
Madère	4	—	4	20
Muscat de Frontignan	3	50	3	70
Muscat Rugenoir	3	50	3	70
Cognac	3	50	3	70

Bemerkungen.

Sowohl Baisse, als auch Grès roth und weiß, natursüße und für Kranke u. Reconvalescenten sehr empfehlenswerthe Weine, müssen kalt und stehend aufbewahrt werden und halten sich in Flaschen nur ca. 14 Tage. Wir übernehmen daher bei Lieferungen außer dem Hause keine Garantie bezüglich der Haltbarkeit dieser drei Sorten.

Alle meine übrigen Weine gewinnen an Qualität, je länger sie liegene lagerd, setzen jedoch wie jeder andere Naturwein ab, in Folge dessen gebeten wird, beim Eingießen die nöthige Vorsicht zu gebrauchen.

NB. Dringend bitte ich, beim Bezug meiner Weine diejenigen Flaschen als unecht zurückzuweisen, welche entweder gar kein Siegel, oder eine Verletzung meines Namenssiegels haben.

Tüchtige Wirthe, Weinstubenbesitzer oder Geschäftsleute, welche auf die Uebernahme von Filialen für den Verkauf resp. zur Einführung meiner Weine in denjenigen Städten, wo solche noch nicht sind, reflectiren, belieben sich an mein Haus zu wenden, um die Bedingungen zu erfahren.

Das geehrte Publikum bitte ich, mich in meinen Unternehmungen durch Bestellungen oder Besuch in meiner Weinstube nach Kräften unterstützen zu wollen und zeichne

Achtungsvoll
Oswald Nier.

Eine gebildete Kindergärtnerin,

welche bereits in Stellung gewesen, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Ztg. unter 3699.

Drei gute Carambolage-Bälle sind zu verkaufen Heiligegeistgasse 71a. (3752

2 noch junge eben frischmilch gewordene Kühe,

die eine echt breitenburger Race, stehen zum Verkauf bei

Oelrich,
3701) **Vorwerk Mösland p. Pelplin.**

Uebereinstimmende Urtheile.

Herr **Medicinalrath Dr. Rüst** in **Grabow** in Mecklenburg, sowie viele andere hervorragende rationelle Aerzte bezeichnen den ächten rheinischen Trauben-Brusthonig als vorzüglichstes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Brust- und Hals-Leiden, Keuchhusten der Kinder, welcher diese Leiden in viel kürzerer Zeit beseitige, als jedes andere Mittel. — S. E. Herr Graf und J. E. Frau Gräfin zu Leiningen-Billigheim auf Schloß Billigheim, Amt Moosbach in Baden, finden gegen hartnäckigen Husten und Heiserkeit kein Mittel geeigneter, als den ächten rheinischen Trauben-Brusthonig. — **Die Herren** Dr. **M. Freytag, Königl. Professor** in **Bonn,** Dr. Graefe in Chemnitz, Dr. Lange in Bitburg empfehlen dieses unübertreffliche, angenehme Präparat aus persönlicher Ueberzeugung. — J. E. Frau Gräfin zu Sayn-Wittgenstein in Berleburg in **Westph.** ist überrascht von der Vorzüglichkeit und guten Wirkung desselben bei Katarrhen. — Herr Freiherr v. Ditfurth, Hauptmann a. D. auf Schloß Theres bei Obertheres in Bayern erklärt, daß sich der ächte rheinische Trauben-Brusthonig in seiner Familie gegen Halsleiden, Husten ꝛc. stets glänzend bewährt habe, und mit diesen Urtheilen stehen die Anerkennungen und Danksagungen vieler tausend genesener Personen aller Stände in voller Uebereinstimmung.



Vor den vielen nur auf Täuschung berechneten Nachahmungen und den Verkaufsstellen solcher **unächter** Waare wird dringend gewarnt. Man erhält den rheinischen Trauben-Brusthonig in Flaschen à 1, 1½ und 3 Mk. **allein ächt** mit nebiger Verschlußmarke in Danzig b. Herrn **Rich. Lenz, Haupt-Depot: Brodbänkengasse 43,** Ecke der Pfaffengasse, sowie bei den Hrn. **J. G. Amort,** Langgasse 4, Ecke der Gr. Gerbergasse, **Magnus Bradtke,** Ketterhagergasse 7, Ecke des Vorstädt. Graben. (3303

Ein gewandt. Reisender,

welcher die Provinzen Ost- u. Westpreußen, Posen u. Pommern bereist hat, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Referenzen versehen werden erbeten unter 3649 in der Danz. Ztg.

Ein **Lehrling** fürs Comptoir wird bei monatlicher Remuneration gesucht.

Selbstgeschriebene Adressen unter 3612 in der Exped. der Ztg.

Ein Wirthschaftselebe

wird auf einem Gute bei Danzig gesucht. Adr. unt. 3456 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, Landwirth, der bereits die Landwirthschaft erlernt hat, sucht, um sich weiter in derselben auszubilden, vom 1. April d. J. auf einem Gute als Inspector Stellung, am liebsten nur unter Leitung des Prinzipals.

Gefl. Offerten werden unter 3751 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

über 4 Jahre in einer hiesigen Brauerei, mit der Kundschaft bekannt, sucht p. 1. April oder später als Buchhalter ꝛc. Stellung im ähnlichen Geschäft. Gef. Offerten u. 3756 i. d. Exped. erbeten.

Ein gewandter junger Mann, der in einem hiesigen größeren Colonial- und Delicatessen-Geschäft seine Lehrzeit beendet und daselbst noch als Gehilfe fungirt, sucht, gestützt auf gutes Zeugniß per 1. April cr. ähnliche, oder auch als Lagerist, Stellung. Gef. Adr. u. 3736 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann,

Materialist, der polnischen Sprache mächtig, mit der einfachen Buchführung vertraut, sucht per sogleich oder per 1. Februar Engagement. Gef. Offerten **J. S. Dirschau postlagernd.**

Ein junger Mann,

24 Jahre alt (militairfrei), der das Colonial-Waaren-Geschäft erlernt hat, im Droguen-, Parfümerie- und Cigarren-Geschäft erfahren, sucht Beschäftigung per sofort oder später. Gef. Adressen unt. 3676 in d. Exp. erbeten.

Eine Erzieherin, gut empfohl., sucht unter besch. Ansprüchen z 1. April Stellung. Adr. u. 3674 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine gebildete Dame in gesetzten Jahren, die schon conditionirt u. dies durch gute Atteste nachweisen kann, wünscht z. 1. April eine Stelle zur selbstständigen Führung einer Wirthschaft oder als Stütze der Hausfrau auf dem Lande oder in der Stadt. Offerten werden u. 3675 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine musik. ungeprüfte erfah. Erzieherin, mit g. Zeugnissen empf. unter bescheid. Ansprüchen per 1. April **J. Hardegen.**

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau, entweder in der Stadt oder auf dem Lande, wo dieselbe schon 3 Jahre in einer Wirthschaft thätig gewesen ist.

Adr. u. 3677 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein jung. anst. Mädchen

aus achtbarer Familie, die in allen Handarbeiten geübt, in der Küche wohl erfahren und der die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine Stelle zur Stütze der Hausfrau für die innere Wirthschaft, gleich viel auf dem Lande oder in der Stadt vom 2. April d. J. Adr. unt. **H. B. 24** postlagernd **Riesenburg** erbeten.

Eine recht feine Kellnerin nach außerhalb empf. Vorstädt. Graben 52 **L. Klein.**

Ein Laden zum Schnitt-Waaren-Geschäft gesucht.

Adr. mit Preisangabe sub **K. C. 972** befördert **Rudolf Mosse, Berlin C., Königsstraße 50.** (3726

Die beiden Speicher

„der rothe Lau“ und „das weiße Roß“

in der Hopfengasse am Wasser gelegen und vis-à-vis dem neuen Güterschuppen, sind zur Getreideschüttung sofort zu vermiethen. Näh. Hopfengasse 94 im „**Schifflein**“-Speicher.

3749) **J. Holtz.**

Die Herren **Actionäre** der **Industrie-Actien-Gesellschaft** zu **Culm** werden hierdurch zu einer **außerordentlichen**

General-Versammlung

Sonnabend, 16. Febr. 1878,
Nachmittags 4 Uhr

im Saale des „Schwarzen Adler“ in Culm ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Wahl eines zweiten Directors. Die Actien müssen gemäß § 23 des Statutes 2 Tage vor der General-Versammlung bei der Direction deponirt werden.

Culm, den 21. Januar 1878. (3720

Der Aufsichtsrath.

Mark 40,000

suche zur 1. pupillar. sicheren Stelle auf eine ländliche Besitzung von ca. 70 Hect. sogleich oder zum März cr. Gefl. Offerten erbittet **E. Klitzkowski,** Heiligegeistgasse 78.

Prämien-Verein zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Dienstboten.

Mittwoch, den 30. Januar 1878, Nachmittags 3 Uhr **General-Versammlung** im Saale der Herberge zur Heimath, Gr. Mühlengasse Nr. 7. 1) Rechnungslegung pro 1877. 2) Tagesordnung. 3) Beschlußfassung über die diesjährige Prämiirung.

Bezügliche Anträge der Mitglieder sind bis Montag, den 28. d. M. schriftlich an den Vorstand zu richten und bei dem Unterzeichneten einzureichen, oder spätestens in der General-Versammlung mündlich anzubringen. Die Prämiirung findet Sonntag, d. 3. Febr., Abends 5 Uhr in der Herberge zur Heimath statt.

Danzig, den 23. Januar 1878.

C. Boie, Vorsitzender.
Prediger zu Heil. Leichnam.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 24. Januar c., Abends 7½ Uhr: Vortrag des Herrn **Briesewitz** über Gewerbereform. Vorher Bibliothekstunde. (3722

Der Vorstand.

Gambrinus-Halle.

Jeden Mittwoch:

Karpfen in Bier.

H. Reissmann.

mit! Mit!

Schulze: Wohin?
Müller: Zur „**Bleihofshalle**“ einen feinen Schoppen Bier trinken!

Aufruf

an die **ehemaligen Offiziere, Beamten, Matrosen und Soldaten der Marine.**

Cameraden! In Berlin ist ein Comité zusammen getreten, welches es sich zur Aufgabe machen will, das uns Allen theuere Andenken an

Seine Königliche Hoheit den

Prinzen Adalbert v. Preußen

durch Errichtung eines Denkmals zu ehren.

Dieser Apell an Euch, Kameraden, bedarf keiner weiteren Begründung. — Wie es der Stolz unseres Lebens ist, der Deutschen Marine angehört und an ihrer Entfaltung Theil genommen zu haben, so bleibt auch bei uns unvergessen, was wir dem in Gott ruhenden Erlauchten Prinzen verdanken, der den Grundstein zum Emporblühen unserer Marine gelegt, dessen Herz mit innigster Liebe derselben angehörte und der sein Blut für die Ehre unserer Flagge vergoß.

Seine Majestät der Kaiser u. König haben dem Unternehmen die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen u. demselben warme Theilnahme zuzusichern geruht.

Es wird beabsichtigt, das Denkmal, welches in Bronce ausgeführt werden soll, in Wilhelmshaven vor dem Stationsgebäude in der Adalbertstraße aufzurichten.

Wir fordern Alle, welche der Marine dereinst angehörten, hiermit auf, — wie unsere activ dienenden Kameraden dieses zu thun beabsichtigen, das Unternehmen durch freiwillige Beiträge zu unterstützen, welche dem Corvetten-Kapitain z. D. **Rohr von Wallerstein, Berlin,** Leipzigerstr. 2, einzusenden sind.

Berlin, den 10. December 1877.

Köhler, Contre-Admiral z. D. **Rode,** Generalmajor z. D. **Graf v. Waldersee,** Capitain zur See à la Suite der Marine. **v. St. Paul,** Corvetten-Capitain z. D. **Naffauf,** Geh. Ober-Rechnungsrath, früher Marine-Intendantur-Rath, **Rohr von Wallerstein,** Corvetten-Capitain z. D. **Dr. Brunner,** Ober-Stabsarzt a. D. **Krause,** Major a. D. **Beyreiß,** Maschinenbau-Director a. D. **von Zitzewitz,** Capitain-Lieutenant a. D. **von Schönfeldt,** Lieutenant zur See a. D. **Fischer,** Unter-Lieutenant a. D. **Stange,** Zahlmeister a. D. **Funke,** Ober-Feuerwerker a. D. **Morgenstern,** Ober-Maschinist a. D. **Hildebrandt,** Ober-Bootsmannn a. D. **Zernecke,** Ober-Steuermann a. D. **Eggebrecht,** Ober-Zimmermann a. D. **Nutkowsky,** Marine-Feldwebel a. D. **von Felgenhauer,** Feldwebel a. D. **Schmitz,** Ober-Lazarethgehülfe a. D. **Mittag,** Ober-Feuerwerksmaat a. D. **Hippler,** Bootsmannsmaat a. D **Schöncke,** Seesoldat a. D. **Wulfert,** Matrose a. D. (3721

Verantwortlicher Redacteur **H. Röckner,**
Druck und Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.